

zu mir kommt und fragt „Are you a big-game hunter?“ Mit meiner Antwort „No, I am a lichen-hunter!“ kann er offenbar nicht viel anfangen: er entschuldigt sich und geht an seinen Platz zurück. Später kommt Cogt mit seiner Dissertation B (Habilitationsschrift) über „Die Flechten der Mongolei“ ins Hotel und ich helfe ihm beim Übersetzen ins Deutsche. Nach dem Mittagessen botanisiere ich im Zaisan-Tal und nach der Rückfahrt in die Stadt in einem knüppeldicken vollen Bus bin ich ganz durstig. An der Haltestelle steht ein Kesselwagen mit „Kwas“, ein braunes Getränk, das nach russischem Rezept durch Vergärung von Brot hergestellt wird. Am Kesselwagen ist an einer langen Kette ein Aluminiumbecher befestigt, der etwa 0.3 l fasst und den alle Durstigen benutzen: da darf man nicht so pingelig sein.

- **Exkursion in den östlichen Chentej**

Dienstag, 2.8. Um 10 Uhr kommt der Fahrer von Dr. Khajdav, Bataa (er war bei der mongolischen Armee „Tankist“, Panzerfahrer) mit einem russischen Jeep und wir beladen das Auto mit Proviant für 8 Tage. Rechts von Bataa sitzt Dr. Khajdav, während Werner und ich sich auf dem Rücksitz zwischen die Kisten quetschen: es ist nicht gerade bequem. Um 13.45 fahren wir über Nalaich bis Bajandelger, wo wir in der Nähe der Jurten Wiesenchampignons sammeln. Der Somon-Natschalnik ist ein Freund von Dr. Khajdav und stellt uns ein Zimmer mit Küche und Bad in einer Hostinez zur Verfügung. Im Schlafzimmer wimmelt es von Fliegen, die ich erst mal mit einer ausliegenden Prawda tot schlage. Der Knüller ist das „Bad“, ein 1-Liter Wasserbehälter mit einem Hahn in Puppenstubenformat, an dem mit einer Kette eine Zahnbürste zum gefälligen Gebrauch befestigt ist. Dass die Bürste fleißig benutzt wird, geht daraus hervor, dass die Borsten schon ziemlich abgewetzt und nach außen gebogen sind. Wenn das kein Service ist! Wir braten die Champignons in der Küche, dem größten Raum des Appartements. Khajdav und Bataa sind verschwunden; warum zeigt sich am nächsten Tag. Ich habe mich kaum ins Bett gelegt, da kommt eine dralle Mongolin herein, natürlich ohne anzuklopfen, setzt sich auf den einzigen Stuhl im Zimmer, sagt weder möf noch maf und starrt mich wie den ersten Menschen an. Schließlich verlässt sie mit einem Seufzer den Raum. Die Nacht ruhe wird durch den Lärm einer Theatergruppe der Mongolischen Volksarmee gestört, die in einem Nachbarzimmer kampiert.

Mittwoch, 3.8. Gegen 10 Uhr kommen Dr. Khajdav und Bataa ins Hostinez zurück und erkundigen sich vorsichtig nach unserem Befinden und wie uns die Pilze bekommen wären. Sie hatten Angst vor dem Pilzgericht und sind deshalb - um ihr Gesicht zu wahren und nicht „Nein“ sagen zu müssen - heimlich still und leise abgehauen und haben in einer Jurte übernachtet. Mongolen sind keine Pilzfreunde und essen nur Steinpilze.

Die nächste Station ist Baga nuur, eine mit Hilfe der Sowjetunion erbaute neue Siedlung in europäischem Stil. Vor einigen Jahren hat

man hier große Steinkohlenlager entdeckt, die im Tagebau gefördert werden. Die Flöze liegen nur 10-20 m unter einer grauen Schicht von Sand und Ton und werden von Baggern auf Laster geladen, die die Kohle auf Halden kippen. Später wird die Kohle in Loren umgeladen und per Bahn nach Ulaanbaatar ins Heizkraftwerk im Tola-Tal transportiert. Nach dem Mittagessen im einzigen Hotel am Platze überqueren wir auf einer Betonbrücke östlich von Baga nur den Kherlen und fahren dann flussaufwärts. Dr. Khajdav will mit uns in die Gegend wo Dschingis Khan geboren wurde. An einer Jurtensiedlung kauft Dr. Khajdav eine 20 -Liter Kanne (mit Gummideckel) voll Airag, die er zwischen seine Beine im Jeep stellt: sein Lebenselixier für die kommenden Tage. Ich sammle derweil *Artemisia frigida*. Um 19 Uhr schlagen wir in der Nähe des Kherlen's unsere Zelte auf. Das Zelt von den beiden Mongolen besteht aus einer großen Plane und zwei frisch geschlagenen Lärchenstämmen; sie schlafen auf einer Decke auf dem Boden.

Donnerstag, 4.8. Gegen 10 Uhr geht es weiter nach Norden, bis wir mittags zu einem Nebenfluss des Kherlen's kommen, die Charchiraa, die sich in einem sumpfigen Geände in mehrere Arme teilt. Den ersten Arm durchqueren wir mit Mühe und Not, doch im zweiten bleiben wir in dem etwa 1 m tiefen Wasser stecken; ich kann gerade noch mit einem großen Satz auf festen Boden springen. Bataa gibt Gas, aber der Jeep wühlt sich immer tiefer in den Morast.



Unser Jeep in der Charchiraa

Wir schieben Weidengestrüpp vor die Räder: vergebens. Wir entladen den Jeep und bugsieren Steine unter die Räder. Endlich gelingt es dem Fahrer den Jeep im Rückwärtsgang aus dem Wasserloch zu bringen und den zweiten Flussarm an einer seichten Stelle zu durchqueren. Allgemeine Erleichterung, denn hier hätten wir lange auf Hilfe warten können. Das Flottmachen des Jeeps hat uns